

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 88 (2017)
Heft: 1: IV : Arbeit vor Rente : wie es Menschen mit einer Beeinträchtigung schaffen

Artikel: Schwierigkeiten und Lösungsansätze beim Übergang Ausbildung/Berufstätigkeit : und plötzlich brechen die Säulen weg
Autor: Eder, Franziska
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-834197>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schwierigkeiten und Lösungsansätze beim Übergang Ausbildung/Berufstätigkeit

Und plötzlich brechen die Säulen weg

Während der Schul- und Ausbildungszeit unterstützt ein dichtes Netz junge Menschen mit einer Beeinträchtigung dabei, ihre Ausbildung erfolgreich abzuschliessen. Doch dann fällt das Netz weg. Das erschwert den Start in der Berufswelt. Doch man kann die Schwierigkeiten abfedern.

Von Franziska Eder*

Thomas ist knapp 17-jährig und hat sich als integrierter Sonderschüler mit einer diagnostizierten schweren Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung AD(H)S für eine Ausbildung zum Mechanikpraktiker (EBA, eidgenössisches Berufssattest) entschieden. Er wird von der Invalidenversicherung (IV) im Rahmen der erstmaligen beruflichen Ausbildung unterstützt.

Aufgrund von Steuerungs- und Planungsschwierigkeiten

kam es bereits während der Schulzeit zuhause wiederkehrend zu Spannungen. Die Eltern formulierten, dass sie mit der Erzie-

hung überfordert und mit der Geduld am Ende seien. Das Eltern-Kind-Verhältnis war stark belastet, sodass die Eltern bei der Kinder- und Erwachsenenschutzbehörde (KESB) eine Erziehungsbeistandschaft beantragten, um die Konflikte zu mindern. In der IV-Berufsberatung ist bald klar, dass der Übergang von der Schule in eine Berufsausbildung und dann die Zeit der Berufsausbildung selbst nur mit Hilfe einer unterstützenden Institution gelingen können. Insbesondere die Wohnsituation muss eine tragfähige Basis mit klaren Strukturen bieten.

Am 1. August 2013 kann Thomas seine Grundbildung zum Mechanikpraktiker EBA beginnen. Die Ausbildung wird in diesem Fall von sieben Systemen stabilisiert. Es sind dies:

- Die Berufsschule, sie ist ein Teil des dualen Grundbildungssystems.
- Die Wohngruppe ist behinderungsbedingt angezeigt und ein Teil des institutionellen Rahmens, sie wird von der IV finanziert.
- Der Ausbildungsbetrieb (institutioneller Rahmen) bietet die praktische Bildung und wird ebenfalls durch die IV finanziert.
- Die Eltern, sie bleiben ein wichtiges Systemelement, auch wenn die Beziehung eher konfliktbehaftet ist.
- Der langjährige Kinder- und Jugendpsychotherapeut, er hat eine gute Beziehung zu Thomas und hilft ihm über manche Herausforderung hinweg.
- Die Beistandin, sie begleitet Thomas und die Eltern in erzieherischen und lebenspraktischen Belangen bis zum Erreichen des 18. Lebensjahres.
- Die IV-Berufsberaterin, sie überwacht und begleitet die ganze Ausbildungsdauer und ist mitverantwortlich für die Planung weiterer Eingliederungsmassnahmen. (Das Peergruppensystem wird hier bewusst weggelassen.)

Thomas ist ein gewissenhafter junger Mann. Er arbeitet hart für seine Ausbildung, geht regelmässig zur Therapie und meis-



* Franziska Eder ist Teamleiterin Berufsberatung Jugendliche der IV-Stelle Luzern



Schule für Körper- und Merhfachbehinderte (SKB) in Zürich:
Ganzheitlicher Ansatz muss über die Schulzeit hinaus bestehen bleiben.

Foto: Dominic Steinmann/Keystone

tert Höhen und Tiefen. In der Berufsschule und im Ausbildungsbetrieb fühlt er sich wohl, dank dem zusätzlichen internen Stützunterricht können schulische Lücken geschlossen werden. Zudem hat er Kumpels in der Wohngruppe und im Ausbildungsbetrieb gefunden. Im April 2015 feiert er seinen 18. Geburtstag und ist nun volljährig. Einen Monat später, im Mai 2015, kann er das Qualifikationsverfahren (QV) im Hinblick auf den Abschluss seines Berufsattests antreten.

Der Prüfungsstress fordert seine ganze Energie und Konzentration. Es gelingt ihm nicht, sich parallel dazu für Praktikumsstellen zu bewerben und aktiv zu suchen. Deswegen wird die Suche eines Praktikums im ersten Arbeitsmarkt stark von der Institution unterstützt und auf die Zeit Juni/Juli verlegt. Der Lehrvertrag dauert bis am 31. Juli 2015.

Im Abschlussgespräch mit der IV-Berufsberatung Anfang Juni wird den Beteiligten und insbesondere Thomas bewusst, wie sein Unterstützungssystem nach dem 31. Juli 2015 aussehen wird.

Von den sieben Säulen ist nach Ende der Ausbildung nur noch eine vorhanden.

Situation nach dem Ausbildungsende

Von den sieben Säulen vor Ausbildungsende ist nach Abschluss der Ausbildung nur noch eine vorhanden: die Eltern, sie sind weiterhin ein wichtiges Systemelement, aber die Beziehung ist unsicher und aus der Vergangenheit konfliktbelastet. Alle anderen Säulen fallen für Thomas weg:

- Die Berufsschule, sie endet mit den schriftlichen Prüfungen Ende Mai.
- Aus der Wohngruppe muss er nach dem Ausbildungsende ausziehen, damit verliert er auch den Kontakt zu seinen Wohnkollegen und die pädagogischen Strukturen.

- Der Ausbildungsbetrieb hat seine Ausbildungspflicht mit dem Vertragsende erfüllt.
- Der langjährige Kinder- und Jugendpsychotherapeut sollte ihn eigentlich an eine therapeutische Fachperson im Erwachsenenbereich übergeben.
- Die Beiständin hat das Mandat mit dem 18. Geburtstag abgelegt.
- Die IV-Berufsberaterin sieht ihren Auftrag mit dem Ausbildungsende als erfüllt an. Sie verweist den jungen Mann ans Arbeitsamt und bietet allenfalls noch Unterstützung durch die Arbeitsvermittlung der IV an.

Thomas ist ein relativ impulsiver, innerlich noch nicht gefestigter junger Mann. Im Abschlussgespräch vom Juni wird er ungehalten. Das an die Prüfung anschliessende Praktikum verpatzt er. Er verschläft am ersten Tag, kommt weiter mehrmals zu spät, wirkt unkonzentriert und müde oder reagiert impulsiv. Der Betrieb hat den Eindruck, dass er Cannabis raucht. In der Wohngruppe bekommt er einen Verweis, denn THC-Konsum ist nicht erlaubt. Kurz vor dem Ausbildungsende taucht er einige Tage unter, niemand weiss, wo er ist. Die Eltern, zuerst stolz, sind nun enttäuscht, regen sich auf und verstehen ihren Sohn nicht.

Das 5-Säulen-Prinzip

Zur Erklärung des Fallbeispiels Thomas wird das 5-Säulen-Modell der Identität nach Petzold (1988) beigezogen (s. Box Seite 25). Petzold hat sein Konzept für die integrative Therapie entwickelt. Darin beschreibt er, Identität sei die einzigartige Persönlichkeitsstruktur eines Menschen. Fragen wie «wer bin ich, auf wen beziehe ich mich, wer bezieht sich auf mich, wüber definiere ich mich und was macht mich aus» sind besonders für junge Menschen wichtig, sie befassen sich intensiv damit, wenn auch nicht immer so transparent.

Die Identität ist einerseits ein zeitlich überdauerndes Konzept, das sich andererseits aber lebenslang auch in steter Entwick-

>>

lung und Veränderung befindet (Petzold, 1988). Das Modell besagt, dass die Identität des Menschen auf fünf Säulen beruht. Diese fünf Säulen bauen, stützen und tragen die Identität eines Menschen. Im Folgenden wird aufgezeigt, wie sich die einzelnen Säulen im Beispiel Thomas darstellen. Es wird bei dieser Beschreibung auch deutlich, dass die Tragfähigkeit einer Säule nachlässt, wenn Bestandteile davon wegfallen.

Aus therapeutischer Sicht besagt das Modell, dass die Interventionen, die alleine auf die Säule Leib/Leiblichkeit setzen, meist zu kurz greifen. Dasselbe gilt natürlich auch für einseitiges Intervenieren in anderen Säulen, weil sie die Lebensrealität aus den übrigen Säulen nicht beachten. Ein ganzheitlicher Ansatz müsste alle fünf dieser Säulen oder zumindest vier davon berücksichtigen und in die Interventionen mit einbeziehen. Zur Identitätskrise kann es kommen, wenn mehrere Säulen «wegbrechen» oder sich plötzlich stark verändern und die verbleibenden Säulen die Identität nicht ausreichend stabilisieren können.

Im Fall von Thomas werden fast alle Säulen plötzlich verschoben oder fallen weg. Das bringt die Stabilität seiner Identität und seine innere Sicherheit stark ins Wanken. Die Symptome sind sichtbar in seinem Verhalten, das in diesem Moment ziemlich destruktiv wirkt.

Interventionen, die allein auf die Säule Leib/Leiblichkeit setzen, greifen meist zu kurz.

Auf Grund dieser psychologisch-systemischen Überlegungen plädiere ich in der Beratung und Begleitung von Jugendlichen insbesondere beim Übergang von der Ausbildung an die erste Erwerbsstelle auf eine überlegte Sensibilität beim Verändern der einzelnen Säulen. Einer psychischen Dekompensation (Entgleisung) liesse sich massgeblich vorbeugen, wenn folgende Grundsätze bei einer Begleitung im Vordergrund stünden:

■ Einzelne Übergänge bewusst planen und entflechten
■ Veränderungen frühzeitig ansprechen und angehen
■ Mut, in mehrere kleine Schritte zu staffeln.

Was bedeuten solche Handlungsleitlinien für die Praxis?

Übergänge auf der Arbeits-, Gesundheits- und Wohnebene sollen frühzeitig und gestaffelt geplant und begleitet werden – die einzelnen Akteurinnen und Akteure sprechen sich ab, es wird eine Leitung bestimmt, welche die Begleitung auch bis in die feste Anstellung hinüber aufrechterhält.

Junge Erwachsene mit psychischen Erkrankungen müssen bei der Praktikums- und Stellensuche gezielt begleitet und unterstützt werden. Sie sollten aber auch Verantwortung übernehmen – dazu sind teilweise mehrere Anläufe notwendig und Geduld bei den Akteurinnen und Akteuren erforderlich. Mit

Anzeige

« Wir erhalten viel positives Feedback von Patientinnen und Patienten.»

Tarkan Kimverdi, Dipl. Pflegefachmann



Suchen Sie eine neue Herausforderung in der Psychiatrie? Wir haben Ihnen viel zu bieten und freuen uns auf Ihre Bewerbung. Besuchen Sie uns auf: **psychiatrie-stellen.ch**

psychiatriezentrum münsingen
bzw. *gemeinsam lösungen finden.*

pzm

jungen Menschen zu arbeiten, bedeutet auch, das Recht auf eine zweite Chance zu gewähren.

Vorbereitung, Unterstützung und Begleitung bei den Bewerbungsaktivitäten sollen mit allen involvierten Personen koordiniert werden. Die Planung dazu kann bereits früh im letzten

Es ist zentral, dass eine Nachbetreuung nach Ausbildungsende rechtzeitig geregelt ist.

Ausbildungsjahr begonnen und abgesprochen werden – sodass die jungen Menschen genau wissen, wer was macht und was ihre eigene Rolle ist. Unsicherheiten gilt es möglichst zu vermeiden.

Deswegen ist es auch zentral, dass eine Nachbetreuung

nach Ausbildungsende rechtzeitig klar geregelt, abgesprochen und vereinbart ist. Die Zuständigkeiten müssen definiert sein. Die konkrete Planung eines letzten Ausbildungsjahres könnte etwa wie folgt aussehen:

- Die Frage der Erwachsenenschutzmassnahmen frühzeitig angehen, z.B. Ende zweitletztes Ausbildungsjahr.
- Die Wohnsituation bereits im zweiten Ausbildungsjahr klären – falls erst nach Beginn einer neuen Stelle, dann z.B. mit Hilfe der KESB.
- Den Wechsel zu einer therapeutischen Begleitung für junge Erwachsene frühzeitig einleiten.
- Qualifikationsverfahren und Stellensuche zeitlich auseinandernehmen und entflechten.
- Aktive Stellensuche erst nach Mai mit Praktikumseinsätzen beginnen – dafür bis September oder Oktober.
- Bei Praktika kann die Bestimmung einer internen Bezugsperson in einem neuen Betrieb ein wichtiger Anker für eine junge Person darstellen.
- Zudem hilft eine offene, eingeübte und transparente Information über die Auswirkungen der Einschränkungen am Arbeitsplatz, und sie baut Ängste bei allen Beteiligten ab.

Wenn solche Grundsätze bei der Planung und bei der Begleitung von jungen Menschen mit psychischen Erkrankungen bewusst angegangen werden, schaffen wir es, dass mehr Übergänge an der Nahtstelle zwischen Ausbildung und erster Arbeitsstelle erfolgreicher verlaufen als bisher. Eine hundertprozentige Erfolgchance darf aber nach wie vor nicht erwartet werden.

Was bedeutet dies in Bezug auf die Invalidenversicherung?

Ich schreibe hier als Berufsberaterin der IV. Deswegen möchte ich es nicht missen, an dieser Stelle auch in Bezug auf die Invalidenversicherung drei Leitvisionen zu formulieren, wie sie seitens des Bundesamts für Sozialversicherungen (BSV) und von der IV-Stellen-Konferenz (IVSK) aktuell vertreten werden (Clivaz Varone et. al., 2015):

- Die Nachbetreuung durch die IV-Stelle sollte – bezogen auf den ersten Arbeitsmarkt – so lange dauern, bis eine stabile Leistungsfähigkeit definiert werden kann.
- Idealerweise wird die Nachbetreuung im ersten Arbeitsmarkt von derselben Bezugsperson wie schon während der Ausbildung für mindestens sechs Monate gewährleistet.
- Zukünftig sollte der Übergang an der Nahtstelle zwischen Ausbildung und Berufsleben mit Massnahmen gestaffelt ge-

Die fünf Säulen nach dem Modell der Identität*

1. Säule: Leiblichkeit

Gesundheit, Beweglichkeit, Wohlbefinden, Sexualität, Belastungsfähigkeit, Psyche, Kondition, Ausstrahlung und Fitness etc.

Für Thomas der Zugang zum eigenen Körper, die Akzeptanz der ADHS, die therapeutische Unterstützung.

2. Säule: Soziales Netzwerk

Freunde, Familie, Arbeitsplatz, Beziehungen, Ehe, Freizeitgestaltung etc.

Für Thomas die Kollegen der Wohngruppe, am Ausbildungsplatz und in der Berufsschule sowie seine Eltern.

3. Säule: Arbeit und Leistung

Beruf, Arbeit, das «Tätig-Sein», mit dem man sich identifiziert und mit dem man identifiziert wird.

Für Thomas die erreichte Ausbildung, aber gleichzeitig auch der Misserfolg im letzten wichtigen Praktikum am Ende der Ausbildung.

4. Säule: Materielle Sicherheit

Einkommen, Geld, Nahrung, Kleidung, Lebensbedarf, Weiterbildungsmöglichkeiten, Wohnung oder Haus, aber auch der ökologische Raum, dem man sich zugehörig fühlt etc.

Für Thomas der Verlust der Wohngruppe, des Einkommens (IV-Taggeld) sowie der Wegfall der Beistandschaft.

5. Säule: Werte

Moral, Ethik, Religion, Liebe, Hoffnungen, Traditionen, Glauben, Sinnfragen, persönliche Werte, Normen etc.

Für Thomas die einzige Säule, die eigentlich stabil bleibt, sofern die ursprünglich vermittelten Werte der Erziehung bzw. des Elternhauses verinnerlicht sind. Gleichzeitig sind genau diese Werte in der Pubertät oft erst am Entstehen.

* Der deutsche Psychologe **Hilarion Gottfried Petzold**, 72, entwickelte aus der sogenannten Integrativen Therapie das Modell der Identität. Die Integrative Therapie versteht sich als Verfahren, das unterschiedliche methodische Ansätze wie Psychodrama, Gestalttherapie, Psychoanalyse, Verhaltenstherapie und Körpertherapie aufnimmt.

staltet werden können betreffend Ausbildung, Arbeit und (betreutem) Wohnen.

Eigentlich sind dies keine Visionen, denn mit etwas Kreativität, Weitblick und in einem konstruktiven Zusammenspiel der beteiligten Akteurinnen und Akteure können sie bereits heute umgesetzt werden. ●